

folgreich die Ausgrabungen getätigt, sondern er hat auch dafür gesorgt, daß die Untersuchungsergebnisse alsbald wissenschaftlich bearbeitet und publiziert werden. Mit seiner 1998 begründeten Reihe „Augsburger Beiträge zur Archäologie“ (Band 4 ist auf S. 111 bereits angekündigt) wird die überaus reichhaltige archäologische Hinterlassenschaft der raetischen Provinzhauptstadt in einer sehr ansprechenden Form einem breiten Publikum zugänglich gemacht.

D-76133 Karlsruhe
Moltkestraße 74
E-Mail: Anita.Gaubatz-Sattler@rpk.bwl.de

Anita Gaubatz-Sattler
Regierungspräsidium Karlsruhe
Fachbereich Archäologische Denkmalpflege

REGINA FRANKE, ARAE FLAVIAE V. Die Kastelle I und II von Arae Flaviae / Rottweil und die römische Okkupation des oberen Neckargebietes. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 93. Kommissionsverlag Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2003. 42,— €. ISBN 3-8062-1787-4. 208 Seiten mit 64 Abbildungen, 77 Tafeln und 14 Beilagen.

In *Arae Flaviae* / Rottweil entstanden im Zusammenhang mit der römischen Erschließung und der Besetzung des oberen Neckargebietes in flavischer Zeit fünf Kastelle. Mit der neuen Erkenntnis, dass eines davon – Kastell I – die Größe eines Legionslagers aufweist, ist die Bedeutung dieses Ortes noch mehr gewachsen. Die vorliegende Arbeit, eine an der Universität München entstandene Dissertation, befasst sich mit eben diesem Kastell I und dem jüngeren kleineren Kastell II auf der Flur „Nikolausfeld“ über dem linken Neckarufer. Diese Hochterrasse war bereits in frühneolithischer Zeit besiedelt, und im 11./12. Jahrhundert wurde eine salisch-staufische Stadtanlage unter Benützung von römischen Mauersteinen errichtet. Durch all diese Terraineingriffe – die letzten erfolgten in größerem Ausmaß beim Bau einer Wohnsiedlung in den 1930-er Jahren – wurden sehr viele römische Strukturen zerstört, so dass bis heute nur etwa 5 % der Innenbebauung der Kastelle bekannt sind. In einem einleitenden Kapitel stellt Verf. die verschiedenen Grabungen seit 1967, einschließlich des wichtigen, von G. Bersu 1913 gezogenen Schnittes XX innerhalb Kastell I und II vor.

Die sorgfältige Vorlage des Befundes, auf knapp 20 verschiedene Grabungen verteilt, nimmt einen breiten Raum ein. Mit einer angenommenen Größe von 16,6 ha ist das Holz-Erde-Lager (Kastell I) die größte militärische Anlage in Rottweil, für dessen Bau die Hochterrasse bestmöglich ausgenützt wurde. Ein natürlicher Schutz ergibt sich auf der Nord- und Nordostseite durch den Steilabfall zum Neckar und auf der Westseite durch eine kurze steile Talrinne. Von der Umwehrung sind in kleinen Ausschnitten bislang die Nord-, Ost- und Südfront bekannt. Es handelt sich um einen einfachen Spitzgraben von 7 m Breite und bis zu 3 m Tiefe und eine Rasensodenmauer mit quadratischen Holztürmen, von welchen jedoch erst ein Eckturm sowie 3 (4?) Zwischentürme ausgegraben werden konnten. Da das Plateau gegen Süden zu weitgehend flach ist, wurde diese topographisch ungeschützte Front mit einem zweiten Verteidigungsgraben verstärkt. Die Ergänzung der Westfront erfolgt in Anlehnung an C. S. Sommer, der aufgrund von topographischen Überlegungen und in Kombination mit dem Verhältnis der *retentura* zur *praetentura* und der (wohl) gleichen Orientierung des späteren Kastells II bereits 1990 zu diesem Schluss kam (C. S. SOMMER, Zur Größe von Kastell I in Rottweil.

Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 273 ff.). Eine Überprüfung wird kaum möglich sein, da die Umwehrung des mittelalterlichen Königshofes und der später erfolgte Bau der Eisenbahnstraße starke Veränderungen des Terrains bewirkt haben. Dank der genauen Befundanalyse kann die Verfasserin für die Innenbauten von Kastell I zu den zwei bereits bekannten Bauphasen eine weitere früheste (Phase 1) aufzeigen. Diese wird als „Errichtungsphase“ bezeichnet, weil es sich nur um vereinzelt nachweisbare Strukturen handelt. Vor allem unter den Pfostengräben der späteren *principia* (Phase 2) ließen sich einzelne Pfostengruben in Reihen ohne zusammenhängenden Grundriss feststellen. Dieser nur in kleinen Ausschnitten ergrabene Befund wird etwas mutig, und offenbar in Analogie zu dem, was später darauf zu stehen kam, als „Verwaltungsgebäude“ angesprochen. Zwei weitere Gräbchen wurden unter den Mannschaftsbaracken der Phase 2 in der *retentura* festgestellt. Diese werden, obwohl keine Pfostenegative erkennbar waren, als „Pfostengräbchen“ bezeichnet (S. 39). Laut Verf. könnten sie wegen des Gefälles als „Leitungsgräbchen“ (Abflussgräbchen?) interpretiert werden. Auffallenderweise liegen sie im rechten Winkel zueinander, weisen jedoch eine ganz andere Orientierung auf als alle anderen Befunde der Phasen 1–3, einschließlich des Nord–Südgerichteten Bades. Es stellt sich deshalb die Frage, ob diese beiden Gräbchen tatsächlich sicher der ersten Phase zuzuweisen sind. Eine Zusammenstellung der aufgefundenen Strukturen auf einem Gesamtplan wäre in diesem Zusammenhang für den Leser hilfreich gewesen. Aus Phase 1 konnten keine Funde geborgen werden. Wesentlich bessere Befunde ergaben sich für Phase 2. Selbst mit den wenigen, aber durch glücklichen Zufall entscheidenden Grabungsausschnitten kann einiges zur Lagerkonzeption ausgesagt werden, wobei betont werden muss, dass es sich um Arbeitshypothesen handelt, welche durchwegs auf dem postulierten „Idealschema“ eines Legionslagers aufbauen und im Einzelfall durch weitere Grabungen verifiziert werden müssten. Es ist Verf. auch bewusst, dass das westlichste *scamnum* eine Hypothese bleibt, da die Westfront nicht bekannt ist. Um dem Leser die Übersicht über die einzelnen Befunde zu erleichtern, hat Verf. das Lager in Parzellen und *scamna* aufgeteilt und entsprechend nummeriert (Beilage 14). In der *praetentura* konnten beiderseits der *via praetoria* Reste von West–Ost-orientierten Einzel- und Doppelbaracken mit der üblichen Einteilung in *arma* und *papilio* mit vorgelagerter *porticus* aufgedeckt werden. Die Kopfbauten grenzten dabei an die *via sagularis*. Weitere Baracken befanden sich entsprechend den Thesen der Verf. kranzartig entlang des Walls. Diese Vermutung wird durch eine Einzel- und Doppelbaracke in der *retentura* erhärtet. Als kleines Detail ist anzumerken, dass Verf. bei der Orientierung der Baracken *per scamna* und *per strigas* verwechselt (vgl. S. 39 bzw. 59). Angeregt durch die Arbeit von C. G. HENDERSON (Aspects of the Planning of the Neronian Fortress of legio II Augusta at Exeter. In: V. A. Maxfield / M. J. Dobson [Hrsg.], Roman Frontier Studies 1989. Proc. XVth Internat. Congress Roman Frontier Stud. [Exeter 1991] 73–83) werden verschiedene Kohortenblöcke zweier verschiedener Lager, die aber jeweils von der gleichen Einheit errichtet worden sind, verglichen. Es zeigte sich, dass diejenigen von Rottweil Kastell I etwas kleiner ausfallen als diejenigen in England (Caerleon und Inchtuthil). Da Teile der in *Vindonissa* stationierten 11. Legion nach Rottweil abgeordnet wurden, wäre ein Größenvergleich mit den Mannschaftsbaracken von *Vindonissa* trotz der unterschiedlichen Bautechnik allerdings naheliegender. Westlich der Unterkünfte in der *praetentura* und an die *via principalis* grenzend vermutet Verf. das recht schmale *scamnum tribunorum*. Die noch sehr spärlichen Befunde werden in diesem Streifen deshalb als Teil eines Tribunenhauses interpretiert. Mit dichter Ausnutzung der Flächen könnte man sich tatsächlich kleine Tribunenhäuser in der Größe derjenigen von Inchtuthil vorstellen, großzügiger bemessene, so wie sie in *Vindonissa* gebaut wurden, fänden dort allerdings nicht ausreichend Platz. Weiter vermutet die Verf. aufgrund des

Ideallagerplans südwestlich der *via principalis* die Baracken der ersten Kohorte und deutet die dortigen spärlichen Befunde als Kopfbau einer solchen Baracke. Bereits C. S. Sommer hat vermutet, dass mit den 1990 aufgedeckten 1,2 m breiten und tiefen Pfostengräben in der Kastellmitte vermutlich die südwestliche Rückseite der monumentalen *principia* angeschnitten worden ist. Gegenüber der vermuteten *principia* befand sich an der *via quintana* ein Gebäude, dessen Räume sich U-förmig um einen Hof gruppieren. Dieser war von einem Wasser führenden Kanalgraben umgeben und enthielt in der Verfüllung Gusstiegel und Schlacken. Da keine Laufhorizonte mehr erhalten sind, sind auch keine Bestandteile von Werkstätten zu erwarten, doch dürfte es sich laut Verf. um eine *fabrica* handeln. Auf das Lagerbad wird nicht näher eingegangen, da es bereits von G. White eingehend analysiert worden ist (G. WHITE, Das römische Badegebäude auf dem Nikolausfeld in Rottweil am Neckar – Studien zur Baugeschichte und historischen Bedeutung. Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 193–242). Das nördlich davon gelegene, nur randlich erfasste Gebäude wird vielleicht etwas vorschnell als „*horreum*“ interpretiert. In Phase 3 wurden offensichtlich kleinere Umbauten und Reparaturen vorgenommen. Ein Teil der Gebäude wurde aber durch Brand zerstört und wieder neu errichtet, so die in der nordöstlichen Hälfte der *praetentura* gelegene Mannschaftsbaracke und die *principia*, z. T. in der gleichen Flucht. Noch nicht genauer interpretierbar ist das 100 m lange und wenig unterteilte Gebäude. Ob es sich tatsächlich um eine ausgedehnte *fabrica* handelt, werden zukünftige Forschungen zeigen. Das jüngere Kastell II auf dem „Nikolausfeld“ liegt innerhalb der Umwehrung von Kastell I und übernimmt dessen Hauptachsen. Die errechnete Grundfläche von 5,8 ha entspricht etwa einem Drittel von Kastell I. Es ist die einzige in Stein erbaute Militäranlage in Rottweil, ohne dass sich ein Vorgänger in Holz nachweisen ließe. Sie ist damit im südlichen Obergermanien für diese Zeit singulär. Die Erhaltungsbedingungen der Mauern waren generell so schlecht, dass meist nur noch die Rollierung der untersten Steinlagen vorhanden war. Da sowohl Abschnitte der Umwehrung als auch einige wenige Ausschnitte der Innenbauten seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bekannt und bereits in der Monographie von D. Planck 1975 aufgearbeitet und analysiert worden sind (D. PLANCK, ARAE FLAVIAE I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg. 6 [Stuttgart 1975]), beschränkt sich Verf. auf die neueren Grabungen seit 1983. Dabei sind von der nördlichen Kastellmauer weitere Mauerfundamente und ein Zwischenturm zum Vorschein gekommen. In der *praetentura* konnten nördlich der *via praetoria* Teile von Mannschaftsbaracken und Kopfbauten ausgegraben werden, welche es erlauben, diesen Bereich in einer plausiblen Rekonstruktion mit Baracken und Stallungen bzw. Schuppen *per scammum* zu bestücken. Die Kenntnisse der Bebauung in der *retentura* bleiben einstweilen rudimentär. Aufgrund des vermuteten Bebauungsschemas kann davon ausgegangen werden, dass die *principia* mittig an der *via principalis* lagen. Westlich schließt ein von A. Mettler 1895 aufgedeckter Bau an, der durch Grabungen 1990 leicht ergänzt werden konnte und aufgrund von Schlackenfund und Schmelztiegeln von Verf. als *fabrica* angesprochen wird. Ob es sich aber tatsächlich um eine *fabrica* handelt, lässt sich bei dem begrenzten Grabungsausschnitt nicht mit Sicherheit sagen. Außerdem befinden sich *fabricae* selten in unmittelbarer Nähe zu den *principia*, sondern eher randlich entlang der *via sagularis*. Für den Leser wäre es hilfreich gewesen, wenn der Plan von Kastell II auf Abb. 62 einige Erklärungen zu den im Text genannten Grabungen und Rekonstruktionen enthalten hätte. Es ist schwierig herauszufinden, welches ältere Grabungen sind; zudem sind auf dem Grundrissplan offensichtlich auch mittelalterliche Gebäudeteile vorhanden. Man muss sich deshalb mit den Beilagen zu Kastell I und der Beilage 2 aus der Publikation von PLANCK (a. a. O.) behelfen, um die nötigen Informationen zu erhalten. Kastell II wurde plan-

mäßig aufgegeben und geräumt. Nachkastellzeitliche Befunde und Funde sind nicht bekannt. Trotz langjähriger archäologischer Betreuung konnten außerhalb der beiden Anlagen bislang auch keine Spuren eines *vicus* ausgemacht werden. Dies ist um so erstaunlicher, als auch bei kurzfristig belegten Kastellen eigentlich eine zugehörige Zivilsiedlung zu erwarten wäre.

Die gründliche Vorlage der Funde erfolgt nach Funktions- (Metall- und Beinobjekte) und Materialkriterien (Glas, Keramik). Sowohl bei den Münzen, der Keramik und den gestempelten Ziegeln wird bereits sehr viel an Bewertungskriterien für die Datierung und die mögliche Truppenbelegung der beiden Kastelle I und II vorweggenommen. Das Fundgut wird für Kastell I sinnvollerweise nicht in die beiden Phasen aufgeteilt, da es sich gesamthaft gesehen nur um eine kurze Zeitspanne handelt. Die Datierung basiert auf der Analyse der Münzen und der Reliefsigillata allgemein, dem Verhältnis von Drag. 29 zu Drag. 37, den Importen aus Banassac, dem Auftreten älterer bzw. jüngerer TS-Formen und der dünnwandigen Feinkeramik. Bei den Münzen geht Verf. weniger von den allgemeinen Münzdiagrammen aus, welche K. KORTÜM (Zur Datierung der römischen Militäranlagen im Obergermanisch-Rätischen Limesgebiet. Saalburg-Jahrb. 49, 1998, 5–65) für Rottweil erstellt hat, sondern verlässt sich auf die wenigen stratifizierten Münzen, welche wichtige Datierungsanhaltspunkte ergeben. Für die Zuweisung der Reliefsigillata hält sich Verf. vor allem an die Arbeit von A. W. MEES (Modellsignierte Dekorationen auf südgallischer Terra Sigillata. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 54 [Stuttgart 1995]), nimmt aber trotzdem auf die Stilgruppen von D. Planck und J. Heiligmann Bezug, obwohl sie diese Einteilung eingangs für problematisch hält. Der Vergleich von Drag. 29 zu Drag. 37 zeigt deutlich, dass in Kastell I Drag. 29 überwiegt und die frühesten Drag. 37 auftauchen. In Kastell II ist das Verhältnis umgekehrt; zudem ist dort Banassacware präsent. Auf die oft diskutierte Frage, wann die Töpfereien von Banassac zu datieren sind, wird ausführlich eingegangen, da der Exportbeginn für die Datierung von Kastell II eine wichtige Rolle spielt. Aufgrund der inneren Chronologie und im Vergleich mit Rottweil Kastell III kommt Verf. mit dem Vorschlag von A. Faber zu dem Schluss, dass ein Beginn zwischen 90 und 110 n. Chr. am einleuchtendsten ist (A. FABER, Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Regensburg-Kumpfmühl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 49 [München 1994] 177). In Kastell II fehlen die früheren TS-Formen Drag. 29, 15/17, 18 und Hofheim 12 (Tab. 14), dominant sind südgallische Drag. 37, 18/31 und 35/36. Das Fehlen von späten Töpfereien aus La Graufesenque kann auch versorgungstechnisch begründet werden. Als jüngste Funde sind ein Fragment einer Drag. 33, einige wenige TS-Fragmente aus Banassac und eine frühe ostgallische Drag. 37 aus dem Kreis des Satto und Saturninus zu nennen. Damit hebt sich das Spektrum eindeutig von demjenigen von Kastell I ab. Inwiefern eine zeitliche Lücke zwischen dem Abbruch von Kastell I und der Errichtung von Kastell II besteht, kann nicht gesagt werden. Darüber hinaus wird für die Datierung nicht nur das Keramikspektrum von Rottweil Kastell III verglichen, sondern auch die Funde aus dem Legionslager *Vindonissa* (Bauphase 6 und 7 der Grabung „Feuerwehrmagazin“ 1976). Es ist dabei zu betonen, dass diese Keramik nur das Bild dieses einen Gebäudes widerspiegelt und sich die Ergebnisse nicht auf das ganze Legionslager in *Vindonissa* übertragen lassen. Verf. kommt dabei zum Schluss, dass die Terra Sigillata von *Vindonissa* Bauphase 6 (spätneronisch-frühvespasianisch) derjenigen von Kastell III am nächsten steht, das demnach älter als Kastell I sein müsste. Sie datiert Kastell I somit zwischen 75 und 85 n. Chr. und Rottweil Kastell II zwischen 85/90 bis 110/spätestens 120 n. Chr. Da die beiden Kastelle IV und V auf Hochmauren eindeutig älter sind als Kastell III, wäre ihr zeitliches Verhältnis zu Kastell I nochmals zu überprüfen. Mit der Analyse bestimmter Keramikgruppen und der gestempelten Ziegel wird auch die wichtige Frage nach der Truppenbelegung von Kastell I und

II indirekt beantwortet. In der Gegenüberstellung der Keramik aus VINDONISSA und Rottweil kann Verf. eindrucklich die Übereinstimmung einzelner Gefäßgattungen der 11. Legion nachweisen. Dabei hält sie fest, dass der Anteil der für die 11. Legion typischen Ware in Kastell I größer ist als in Kastell II. Der quantitative Unterschied wird in Zusammenhang mit einem möglichen Wechsel von Legions- zu Auxiliartruppen gebracht. Hat man eine Zeitlang erwogen, dass die 11. Legion aus strategischen Überlegungen nach ihrem Abzug aus Dalmatien zuerst nach Rottweil beordert wurde, so scheint man sich heute einig zu sein, dass die 11. Legion vorerst ihr Standquartier in *Vindonissa* bezogen hat, bevor sie sich 73/74 n. Chr. an den militärischen Aktivitäten unter Cn. Pinarus Clemens beteiligte. Verf. kann dies mit ihren neuen Resultaten bestätigen. Über die Zusammensetzung der Truppen in Kastell I äußert sie sich vorsichtig, wenn sie von ihrer Arbeitshypothese ausgeht, dass das Lager von der Größe her eine ganze Legion unterbringen könnte. Hier ist bestimmt noch nicht das letzte Wort gesprochen, denn in der Bauphase IIa des Bades auf dem „Nikolausfeld“ gibt es in Zweitverwendung gestempelte Ziegel der ersten Biturigerkohorte. Für Kastell II rechnet Verf. mit einer Zusammensetzung von Auxiliarkohorten und einer kleinen Legionsvexillation. Dies kann auch aufgrund der Präsenz von Keramik der 11. Legion vermutet werden. In Betracht kommt auch die erste Biturigerkohorte, von welcher einige gestempelte Ziegel aufgefunden wurden und welche vielleicht auch für den Bau von Kastell II zuständig war, ferner die *Cohors hispanorum equitata pia fidelis*, die *Cohors I Flavia* und die *Cohors III Dalmatarum pia fidelis*. In der historischen Auswertung kann Verf. die Bedeutung für die römische Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands von Rottweil nochmals klar unterstreichen und überzeugend darlegen, dass Rottweil mit seinen fünf Kastellen, davon eines in der Größe eines Legionslagers (Kastell I), als Basis für die strategischen Operationen in Verbindung mit dem Bau der Straße durch das Kinzigtal und der Erschließung des oberen Neckargebietes diene. Von Rottweil aus wurden weitere Kastelle (Sulz, Waldmössingen, Frittlingen) zur Sicherung des Gebietes errichtet. Diese militärische Phase endete erst mit dem Limesausbau unter Kaiser Trajan. Wenige Punkte erschweren leider die Benützung des Buches, wobei redaktionelle Mängel nicht der Verf. anzulasten sind. Dass Verf. die Kleinfunde nach den einzelnen Grabungsgebieten und nicht nach Perioden vorlegt, ist eine diskutabile Entscheidung, doch wäre es für den Benutzer hilfreich gewesen, wenn bei den Tafeln in der Legende jeweils die Periodenzuweisung angegeben worden wäre. Auch sind die Abbildungslegenden teilweise sehr wortkarg (z.B. Tab. 15) oder enthalten zu wenige Erklärungen (Tab. 11: hier geht die Gruppierung auf Ch. Flügel zurück), das selbe gilt für die Beilagen (z.B. fehlender Nordpfeil). Gewisse Keramikbezeichnungen (z.B. engobierte Glanztonkeramik, S. 124) hätten noch einer letzten Überprüfung bedurft. Mit der sorgfältigen Auswertung der beiden Militäranlagen auf dem „Nikolausfeld“ ist es der Autorin gelungen, in mühevoller und akribischer Kleinarbeit weit auseinander liegende Grabungsflächen zu einem Ganzen zusammenzufügen und eine klare Übersicht zu schaffen. Die gewissenhafte Analyse der Kleinfunde hat zu wertvollen Aussagen zur Chronologie in flavischer Zeit in Rottweil geführt, welche auch für andere Fundplätze dieser Zeitstellung im südlichen Obergermanien maßgeblich werden kann. Die Bedeutung dieser Arbeit wird sich ferner auch auf gezielte Fragestellungen für das Legionslager *Vindonissa* zur Zeit der 11. Legion auswirken.

CH-5200 Brugg
Industriestrasse 3

Christine Meyer-Freuler
Kantonsarchäologie Kt. Aargau